

Paul-Arthur Hennecke

**„Gott danken – und mit anderen teilen“**

*Predigt zum Vorstellungsgottesdienst am 11.04.2010*

*zum Thema „BROT für die Welt“*

- Kanzelgruß -

Wenn in nächster Zeit einer unserer Konfirmanden bei Ihnen klingelt, obwohl Sie kein Kind oder Enkelkind in diesem Alter haben, - dann muss es sich dabei nicht zwangsläufig um einen 'Klingelstreich' handeln.

Und wenn dieser betreffende Konfirmand / die Konfirmandin Sie dann fragt, ob er oder sie Ihren Rasen mähen, die Gosse fegen, mit dem Hund 'Gassigehen' oder für Sie einkaufen gehen könnte, - dann muss das nicht unbedingt daran liegen, dass die Geld-Geschenke zur Konfirmation etwas zu gering ausgefallen sind und nun noch eine Finanzierungslücke für den Wunsch-Computer, das Mountainbike oder die neue Zimmereinrichtung besteht; und der Grund für dieses 'Arbeits-Angebot' muss auch nicht sein, dass gerade mal wieder das Taschengeld gestrichen wurde und nächste Woche ein tolles Computer-Spiel auf den Markt kommt ...

Nein, es könnte sein, dass dieses Angebot, für Sie zu arbeiten, mit den Vorbereitungen für diesen Gottesdienst zusammenhängt; denn dabei haben wir kurz auch über die Idee gesprochen, mit derartigen Einsätzen Geld für "BROT für die Welt" zu sam-

meln, - das heißt: das Geld, das Sie in diesem Falle zahlen, würde nicht in Döner oder Pizza, Computer-Spiele oder Süßigkeiten umgesetzt, sondern dieses Geld würde an "BROT für die Welt" gespendet. (Es wäre übrigens gut, wenn Sie mich in einem solchen Fall informieren würden, - dann könnte ich nämlich ein Foto davon machen und im Gemeindebrief und auf unserer Homepage darüber berichten ...)

Nun mag es ja sein, dass das am Ende nur der sprichwörtliche 'Tropfen auf den heißen Stein' ist; aber Kleinvieh macht ja bekanntlich auch Mist, - und der erste Schritt, etwas zu verändern, besteht ja darin, sich überhaupt erst einmal mit dem Problem zu beschäftigen ...

Und wenn man das tut: wenn man sich die Probleme in der sogenannten „Dritten Welt“ anschaut und dabei dann auch gleich einen Blick auf die Arbeit von "BROT für die Welt" wirft, - dann stellt man -vielleicht überrascht- fest: da lässt sich ja doch etwas zum Guten hin ändern, - und das sogar mit relativ geringen Mitteln.

Nehmen wir -als Beispiel- ein Projekt in Angola: das Land ist etwa 3 ½ mal so groß wie Deutschland, aber es leben dort nur 17 Millionen Menschen; die Säuglingssterblichkeit ist mit 15,4 % fast 40 mal so hoch wie bei uns, die Lebenserwartung nur halb so hoch;

17 % der Männer und 46 % der Frauen sind Analphabeten (bei uns liegt diese Rate unter 1 %); das Bruttosozialprodukt beträgt in Angola 1.720 € pro Kopf (gegenüber 23.085 € in Deutschland).

Der Bürgerkrieg ist zwar schon seit 2002 zu Ende; doch für die meisten Menschen hat sich materiell kaum etwas geändert: 70 % der Bevölkerung müssen mit weniger als 1 US-Dollar (das sind etwa 75 Cent) pro Tag auskommen; Benzin ist mit 20 Cent pro Liter viel billiger als sauberes Wasser, das bis zu einem Dollar kostet, - aber landesweit hat sowieso nur 1/3 der Bevölkerung Zugang zu sauberem Trinkwasser.

In der Projekt-Information von "BROT für die Welt" heißt es einleitend: „In Angola hilft die evangelische Kirche, kriegszerstörte Dörfer wieder aufzubauen. Es fehlen die elementarsten Dinge wie Brunnen oder Saatgut. Viele Menschen haben nicht einmal zwei Mahlzeiten pro Tag. Bevor es an den Aufbau von Landwirtschaft und Infrastrukturen geht, müssen die zurückgekehrten Flüchtlinge wieder lernen, wie man eine Dorfgemeinschaft organisiert: So wird jeder Brunnenbau auch zu einer Übung in ziviler Gesellschaft.“

So durften und mussten die Delegierten der Dorfbewohner erst einmal entscheiden, was am dringendsten gebraucht wurde: ein Schulhaus – oder Zugochsen – oder ein Ungeziefer-sicheres Getreidelager – oder ein Brunnen – oder ....

Insgesamt standen 15 Projekte zur Auswahl – und es wurden 50 % der Stimmen für das Brunnen-Projekt abgegeben.

"BROT für die Welt" finanzierte daraufhin die nötigen Arbeitsgeräte; aber das waren nicht hochmoderne Bohr-Inseln, sondern Hacken und Schaufeln, Eimer und Seile sowie Zement. Den Brunnen gegraben, die Steine herangeschafft und den Brunnen gemauert haben die Dorfbewohner selbst.

Die haben dabei dann auch gleich gelernt, gemeinsam und eigenverantwortlich demokratische Entscheidungen zu treffen, nachdem der Bürgerkrieg zuvor jahrzehntelang jedes gemeinschaftliche Engagement schon im Keim erstickt hatte ...

"BROT für die Welt" hat aber nicht nur diesen Brunnenbau finanziell unterstützt, sondern auch den Aufbau einer Krankenstation und die Ausbildung von Hebammen; und "BROT für die Welt" hat eine Art 'Starter-Paket' mit Saatgut verteilt, damit die Menschen in dieser Region künftig möglichst zwei Mahlzeiten pro Tag einnehmen können.

Dieses ganze Projekt wird von "BROT für die Welt" 2 ½ Jahre lang mit insgesamt 375.744,- € gefördert.

Das ist auf den ersten Blick viel Geld. - Wenn man allerdings in Betracht zieht, dass dieses Geld den Projekten in insgesamt 20 Dörfern der Region zugute kommt, - und wenn man dann davon ausgeht, dass in jedem dieser Dörfer rund 300 Men-

schen leben, - dass also rund 6.000 Menschen von diesem Projekt profitieren, - dann relativiert sich dieser Betrag ganz schnell: es sind nämlich genau 62,63 €, die da für jeden Dorfbewohner eingesetzt werden ... ! (62,63 € – ich glaube, so viel kostet inzwischen bei uns 1 Stange Zigaretten ... !?!)

Rufen wir uns an dieser Stelle noch einmal die Geschichte von der Speisung der 5.000 in Erinnerung, die wir vorhin gehört haben.

Da machen die Jünger zunächst das, was wir auch gerne tun: sie versuchen, das Problem wegzuschieben, indem sie sich für nicht zuständig erklären. „Schick die Leute weg“, sagen sie zu Jesus, „damit sie sich etwas zu essen kaufen können.“

Und was antwortet Jesus ... ?

Nun, er sagt nicht: „Oh ja, ihr habt recht, das hatte ich ganz vergessen.“ - sondern Jesus sagt: „Gebt ihr ihnen zu essen!“

Das hätten die Jünger sicher gerne getan, - aber sie haben ja selbst nur fünf Brote und zwei Fische; und so fragen sie durchaus zu recht: „Was ist das schon für so viele Menschen ...?“

Mit Blick auf den Hunger (und all die anderen Probleme) in der Welt würden wir heute vielleicht sagen: „Wir haben doch wahrhaftig genug Probleme im eigenen Land: da gibt es viel zu viele Leute, die arbeitslos sind und von Hartz IV leben müssen; es fehlt an Lehrern und

an Krippenplätzen; Schulen und andere öffentliche Einrichtungen befinden sich in einem genauso desolaten Zustand wie viele Straßen nach diesem harten Winter; und zu allem Überfluss sind auch noch die Kassen von Bund, Ländern und Gemeinden leer. Wir haben also nichts zu verschenken, - sollen sich doch andere drum kümmern, - am besten natürlich die Betroffenen in Afrika, Südamerika und Indien selbst ...“

Jesus allerdings hat damals etwas anderes gesagt.

Er hat nicht gesagt: „Oh, das wusste ich nicht. Ja, das bringt ja nun wirklich nichts; und schließlich brauchen wir ja auch selbst etwas zu essen ...“

Sondern Jesus nimmt das, was da ist, - dankt Gott dafür – und beginnt, es unter die Leute zu verteilen.

Wie Jesus es geschafft hat, dass am Ende nicht nur 5.000 Menschen satt waren, sondern auch noch etwas übrig blieb, werden wir wohl nie mit letzter Sicherheit erfahren.

Eine logische (und wie ich finde: auch eine durchaus einleuchtende) Erklärung geht davon aus, dass das Beispiel Jesu Schule gemacht hat – und dass nun auch die anderen ihre Beutel und Taschen geöffnet und mit den Umstehenden geteilt haben, was sie zu essen dabei hatten ...

Und so sollen auch wir nicht ängstlich festhalten, was da ist, - und wir sollen auch nicht resignieren angesichts der Tatsache, dass unsere Hilfe ja doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein sein kann;

sondern wir sollen das, was da ist, aus Gottes Hand annehmen; wir sollen ihm dafür danken – und dann beginnen, dies mit anderen zu teilen: mit den Menschen hier bei uns – und ebenso auch mit den Menschen in der sogenannten „Dritten“ Welt.

Ich bin sicher: wenn wir das tun, - dann werden wir am Ende nicht nur merken, dass „genug für alle da“ ist, - sondern wir werden feststellen, dass wir weit mehr haben und weit mehr können, als wir anfangs geglaubt haben.

Amen.